

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“
Sonabend, 13. Oktober 1973
8. Jahrgang • Nr. 202 (2013) Preis
2 Kopeken

**DIE ZELINOGRADER GETREIDEBAUERN HABEN
IHRE SOZIALISTISCHEN VELPFICHTUNGEN IN EH-
REN ERFÜLLT. IN DIE STAATSKAMMERN SIND 130 MILLIONEN
PUD GETREIDE GESCHÜTTET WORDEN.**

MORGEN-TAG DES LANDWIRTS

Die Kornnähre des Neulands

Es liegt ein besonderer, tiefer Sinn darin, daß die Menschen, die den Boden bearbeiten, die Gaben der Felder und Farmen mehr, in unserem Land große Ehre und Achtung genießen. Deshalb wird bei uns der Tag des Landwirts feierlich begangen, er gestaltet

**N. KRUTSCHINA,
Erster Sekretär des Zelino-
grader Gebietskomitees der
KP Kasachstans**

Jachin aus dem Sowchos „Isobilnyj“ und viele andere.

worden. Allerorts — in den Farmen und auf den Masbühren werden die Erkenntnisse der Wissenschaft und der fortgeschrittenen Praxis ausgewertet.

Die Errungenschaften unserer Viehzüchter wurden nur deshalb



Bei der Bergung der 20. Neulandernte hat der Kombinieführer Robert Tempel aus dem Sowchos „Amangeldinski“ im Rayon Makinsk, Gebiet Zelinograd, stets Stolzarbeit geleistet. Seine Devise lautete: — Das Feld nicht eher verlassen, bis das Soll überboten ist.

Foto: J. Kasakow



Sinaida Dwojeglazowa ist eine der besten Melkerinnen des Sowchos „Koturkalski“, Gebiet Kokschetaw. In diesem Jahr übernahm sie eine Gruppe Jungkühe, von denen sie 2.500 Kilo Milch je Kuh erzielen will. Das ist nicht weniger, als ihre Kolleginnen von den alten Kühen melken.

Foto: Th. Esau

zrümmt, aus uns von uns geformt wird. Gerade dieses System hat es unter den ziemlich ungünstigen Witterungsverhältnissen ermöglicht, den Ertrag eines Hektars um 2-3 Zentner zu steigern. Als Resultat droch man im Gebiet durchschnittlich 13,3 Zentner gediegene Getreide je Hektar. Das Volkswirtschaftsprogramm des dritten, entscheidenden Planjahres wurde zu 110 Prozent erfüllt, in die Speicher der Heimat wurden 130 Millionen Pud Neulandgetreide geschüttet.

Der Getreideertrag einsetzen. Ihre hohen Verpflichtungen in der Getreidelieferung erfüllen ferner in Ehren die Ackerbauern der Rayons Makinsk, Astrachanka, Alejewka, Schorlandy, Jernentlau Wischnjowka, Zelinograd, Kurgaldshino. Auch die Getreidebauern von Baikaschino erfreuten die Heimat mit ansehnlichen Druschertträgen.

Den gewichtigsten Beitrag zur Erfüllung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen leisteten die Werktätigen der Sowchose „Shurawjowski“, „Kapitonowski“, „Krasnojarski“, „Jerkenschililski“, „Prisornyj“, „Wesselowski“, „Kainarski“, „Kolotonowski“, „Noworjbinski“, „Chleboroh“, „Urjupinski“, „Isobilnyj“, „Nowomarkowski“, „Andrejewski“, „Wischnjowski“, „Nowoschimski“, „Sołjewski“, „Kurgaldshinski“ und viele andere.

Die kollektive Heldentat der Ackerbauern des Gebiets in den Tagen der 20. Neulandernte ist eine neue markante Seite in der Geschichte unserer Steppenregion. Wir können mit Recht darauf stolz sein, daß die Neuländernte vollwertig und gewichtig, daß unsere Feldbauern zu wahren Meistern ihres Faches geworden sind und ihre Heimat jährlich mit hohen Erträgen der Halmfrüchte erfreuen.

Die Ernte ist zu Ende gegangen. Uns erwachsen aber neue Sorgen. Die größte darunter ist der Abschluß der Bodenvorbereitung für die Ernte des kommenden Jahres. Es sei betont, daß diese Arbeiten in einzelnen Rayons und Wirtschaften zu langsam geführt werden. Es ist die Pflicht der Parteiorganisationen, alle Maßnahmen zur Beschleunigung des Herbststurztempos zu ergreifen.

Auch die Werktätigen der Farmen haben merkliche Fortschritte in ihrer Arbeit zu verzeichnen. Dank ihren Bemühungen ist der Viehbestand gewachsen, ist die zootechnische Arbeit verbessert worden, hat sich die Einstellung zur Herdbuchzucht, zur Einführung der Komplexmechanisierung in den Farmen geändert. Viele Wirtschaften gehen zur Fleisch- und Milchproduktion auf industrieller Grundlage über. Im Sowchos „Jerkenschililski“ z. B. funktioniert ein Milchkomplex für 1.000 Kühe, in den Sowchos „Petrowski“, „Kislow“, „Karl-Marx“ sind Großbetriebe zur Produktion von Schweinefleisch in Nutzung genommen

worden. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, hat die Arbeit der Ackerbauern des Neulands hoch eingeschätzt. Diese Einschätzung verpflichtet uns, das Banner des Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des entscheidenden Planjahres noch höher zu heben und unsere Bemühungen zur Realisierung der historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU zu verdoppeln und zu verdreifachen.

Es wächst immer mehr die Zahl unserer Wirtschaften, in denen die Tierzüchter von Jahr zu Jahr ihre Pläne erfüllen, bedeutende Gewinne von der Ableitung der Produktion erzielen, wo die Komplexmechanisierung im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Man darf aber auch nicht verschweigen, daß einzelne Sowchose ihre Reserven zur Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse und ihrer Ableitung an den Staat schlecht nutzen und sich damit begünstigen haben, daß die wichtigsten Zweige der Wirtschaft auf niedrigem Niveau geführt werden.

Die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU erfüllend, müssen wir uns ernsthaft Gedanken machen, wie man den Arbeitsaufwand und die Produktionskosten senken könnte, müssen sorgfältig analysieren, wie teuer uns jeder Zentner Getreide, Fleisch, Milch zu stehen kommt, bestrebt sein, vernünftig und rentabel zu wirtschaften. Diese Aufgaben sind durchaus real, wenn wir die ökonomische Schulung unserer Kader organisieren, wenn wir die Menschen lehren, mit jeder Kopeke zu sparen.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, hat die Arbeit der Ackerbauern des Neulands hoch eingeschätzt. Diese Einschätzung verpflichtet uns, das Banner des Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des entscheidenden Planjahres noch höher zu heben und unsere Bemühungen zur Realisierung der historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU zu verdoppeln und zu verdreifachen.



Andrej Bilter ist ein erfahrener Mechanisator. Die letzten zehn Jahren ist er Fahrer im Sowchos „Nowoljinski“ im Gebiet Kustanai. In den heißen Erntetagen hat er mit seinem Tankwagen die gesamte Technik der vierten Brigade mit Treibstoff versorgt. Während der ganzen Erntezeit kam es nie vor, daß er unter steckengeblieben wäre oder die Mechanisatoren hereingelegt hätte.

Foto: A. Feschtschenko

L. I. Breschnew empfing P. N. Dhar

MOSKAU. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, hat den Hauptsekretär des indischen Premierministers, P. N. Dhar, empfangen, der ihm eine Botschaft Indira Gandhis übergab.

In einem Gespräch, das in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre verlief, wurden Fragen der weiteren Entwicklung der sowjetisch-indischen Beziehungen berührt.

Gespräch A. N. Kossygin — Klases

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, hat den Präsidenten der Deutschen Bundesbank, Klases, empfangen und mit ihm ein freundschaftliches Gespräch gehabt, das die gegenwärtige Währungs- und Finanzlage und verschiedene Entwicklungsrichtungen der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und der BRD berührte.

Botschafter arabischer Staaten von A. A. Gromyko empfangen

MOSKAU. (TASS). UdSSR-Außenminister A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, hat die Botschafter Yahya Abdul Kader, Ägypten, Jamil Chaya, Syrien, Saleh Mahdi Ammash, Irak, Malek Reha, Algerien, und Kamal al Hammud, Jordanien, auf deren Ersuchen empfangen.

„Moskau-Besuch war fruchtbar“

TOKIO. (TASS). Unser Besuch in Moskau war „fruchtbar“, erklärte der japanische Ministerpräsident Kakuei Tanaka auf einer Pressekonferenz in Tokio. „Dieser Besuch sei durch die Entwicklung der sowjetisch-japanischen Freundschaftsbeziehungen in den letzten siebzehn Jahren möglich geworden“, sagte er. „Wir wurden von der Sowjetregierung und vom sowjetischen Volk herzlich begrüßt“, fuhr Tanaka fort. „In den Gesprächen konnten wir offen beiderseits interessante Probleme erörtern.“

Kampfhandlungen im Nahen Osten

DAMASKUS. In der Nacht zum Donnerstag und Donnerstag vormittag dauerten die erbitterten Kämpfe an der syrisch-israelischen Front an. Im Morgengrauen setzte das israelische Kommando Reserven an den Abschnitten ein, wo die syrischen Truppen im Vormarsch sind. Die Israelis stießen aber auf hartnäckigen Widerstand und ein heftiges Sperrfeuer der syrischen Truppen und haben ihr Ziel nicht durchsetzen können.

Die israelische Luftwaffe führte Schläge nicht nur gegen syrische Truppenkolonnen, sondern auch gegen Zivilliekie im Inneren des syrischen Territoriums. Die syrische Luftverteidigung und syrische Abfangjäger haben der israelischen Luftwaffe bedeutende Verluste zugefügt.

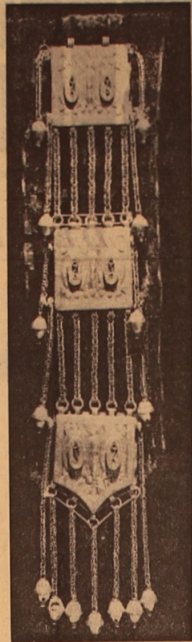
(TASS)

Die uralte Kunst Kasachstans

Während der Internationalen Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens und Afrikas wurde in Alma-Ata die Ausstellung „Volkskunst Kasachstans von uralten Zeiten bis zur Gegenwart“ eröffnet. Sie umfaßt einen großen Entwicklungsweg der Kulturgeschichte auf dem Territorium der Republik von der Epoche der Stijnezeit bis zur Gegenwart. Auf der Ausstellung sind Exponate aus 17 verschiedenen Museen vertreten aus Gebietsmuseen für Helmatkunde, aus dem Zentralen Museum Kasachstans, dem Republikmuseum der angewandten Volkskunst, aus solchen Schatzkammern der Kunst wie die Ermitage, das Staatmuseum für Geschichte, u. a. Beinahe alle Exponate wurden den

Zuschauern zum erstenmal vorgelegt. Zum Emblem dieser Ausstellung wurden die Felszeichnungen aus den Bergen an den Ufern des Bilkal-Sees, Gebiet Dshambul. Vor unseren Augen erscheint nicht der gewöhnliche Kopf mit den für jene Zeit idealen Gesichtszügen, sondern die Darstellung eines Menschen, vielleicht sogar der Sonne selbst, so wie es sich die Alten vorgestellt hatten, indem sie die Naturerscheinungen personifizierte. Betrachtet man dieses Meisterwerk der Steinschneidekunst der Turkvölker aus dem VI.—VII. Jahrhundert, so erinnert man sich unwillkürlich an die wunderbaren Zeichnungen von Sonnenköpfen, die vor kurzem im Siebenstromgebiet, im Altai, an den Ufern des Amur entdeckt wurden.

Die Besucher der Ausstellung verwirren vor einer Wand, an der in Reihen kunstvoll gearbeitete Kopien der Petroglyphen hängen. Die Felszeichnungen, die im nördlichen Balchschgebiet und auf Mangyschlag entdeckt wurden, sind gerade jene Steinfelsen, auf denen die altertümliche Geschichte der Völker des Steppenlandes niedergeschrieben ist. Wenn man durch die stillen Säle der Ausstellung wandert, ist es, als ob vor uns Jahrhunderte vorüberzögen und eine Epoche die andere ablöst. Die Saken... ein kampftüchtiger starker Stamm. Er hat sich in den Steppen des Siebenstromgebietes in jenen Zeiten angesiedelt, als im fernen Griechenland noch Athos in voller Blüte war.



Frauenschmuck aus Silber. (XIX. Jahrhundert, Museum für Anthropologie und Ethnographie „Peter I.“).



Felszeichnung aus dem VI. — VII. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. (Aus dem Museum für Geschichte und Helmatkunde in Dshambul).

Die südlichen Städte des alten Kasachstan waren durch ihre Bauten berühmt. Aber die mit kunstvollen Ornamenten geschmückten Gebäude boten nicht nur auf Straßen der Städte einen schönen Anblick. In den unendlichen und leblosen Steppen errichtete das begabteste Genie des Baumeisters zum Himmel ragende Mausoleen wie Dombaul, Alascha-Chan, Ajak-Chamy.

Auf der Ausstellung gibt es eine Abteilung, die der Geschichte der Kultur des uralten Mangyschlag gewidmet ist. Auf dem Territorium der Halbinsel wurde eine Nekropole des kasachischen Stammes Adal entdeckt. Auf den ausgestellten Fotos sehen sie zwischen Meer und Himmel ein Stück Festland mit spärlicher Pflanzenwelt, worauf sich die weißen Bauten unter der blendenden Sonne erheben. Und unter der Erde befindet sich das einzigartige Denkmal der Sakralbauten — die Moschee Schach Bogota. An jedem Grab steht ein Obelisk der buchstäblich mit feinsten Steinspitzen bedeckt ist.

Unter den zahlreichen Exponaten der Ausstellung wird ein bedeutender Platz den Gegenständen aus Silber eingeräumt. Juwelierkunst der Kasachen aus dem Westen der Republik zeugt von der Altertümlichkeit der Traditionen und deren Erbllichkeit. In den Schauensteinen sehen wir massive Armbränder mit Ringen, einen eleganten vertikalen Brustschmuck für Frauen, bestehend aus mehreren Platten, mit feinstem silbernen Muster.

Die Taten des Volkes, das Schaffen der Architekten, die zeitraubende Arbeit der Steinschneider, Juweliere und die große Meisterschaft der Stickerinnen — all das

find seine Widerspiegelung in den Kulturdenkmälern des Landes. Das künstlerische Erbe des Volkes wird auch heutzutage weiterentwickelt. Die Volks- und Berufskünstler der angewandten Kunst studieren die Werke der Vorfahren und Methoden der Meister der älteren Generation, solcher wie B. Rinsenbajew, M. Tumonow, L. Shanakow u. a., indem sie ihren Werken die für die Gegenwart charakteristischen Züge verleihen.

E. OKLADNIKOVA, W. MULICHIN, Kunstforscher Alma-Ata

„Wir sind mit Euch, chilenische Freunde!“

„Was für vortreffliche Menschen, ich bin überzeugt, daß die Ausstellung nach Chile führt, in das Land, das frei sein wird! Viva, Chile!“

Diese Worte, die ich dem Kundebuch auf der Ausstellung der Kunstwerke „Chile unter dem Banner der Volkseinheit“ von Ilja Glasunow entnommen habe, gehören einem Studenten aus Rostow am Don. Die Ausstellung ist in Moskau im Saal des Künstlerverbandes der UdSSR in der Gorki-Straße eröffnet worden. Hundert Werke der Graphik und Malerei, Zeichnungen, Skizzen, Porträts, Landschaften, thematische Kompositionen sind das Ergebnis des anderthalb Monate lang Verweilens Glasunows auf chilenischem Boden.

Leider fehlt auf der Ausstellung das wichtigste Werk des Autors — das Porträt von Salvador Allende, dem Präsidenten Chiles.

„Ich wollte Salvador Allende mit dem Schreier darstellen“, erzählte Ilja Glasunow, „auf purpurnem Hintergrund, der einem Feuerstein oder dem im Sonnenuntergang flammenden Bergen ähnelt.“ „Es ist schön, daß Sie die Assoziation mit dem Berggipfel gewählt haben“, sagte Salvador Allende. „Die Berge — das ist Chile.“ Später bat mich Allende, noch ein Porträt von ihm zu malen, das ihn auf einem Meeting darstellen sollte, „in den wichtigsten Augenblicken

des Lebens — während des Treffens mit dem Volk.“

Das erste Porträt des Präsidenten Allende, das von Glasunow für die Porträtagalerie bestimmt wurde, blieb in Chile und niemand weiß jetzt, ob es bewahrt geblieben ist.

„Der Tod, die heimtückische Ermordung von Salvador Allende haben mich tief erschüttert“, sagt Glasunow. „Es ist kaum zu glauben, daß dieser hübsche temperamentsvolle Mensch mit sprudelnder Lebenskraft nicht mehr am Leben ist. Aber schon jetzt wird der Name Allende zum Symbol des Fortschritts und der sozialen Revolution in den Ländern Lateinamerikas.“

Diese Künstlerexposition verbindet wie ein dünner, aber fester Faden die Sowjetmenschheit mit den Chilenern gerade in diesen Tagen, da sie auf ihrem Boden, eine schreckliche Tragödie abgespielt hat. Wer sind sie, wo sind diese Menschen, Arbeiter, Kumpel und Hüttenwerker, Bauern und Studenten, Führer der Kommunistischen Partei und Mitglieder der Volksregierung, die auf uns von den Gemälden schauen? Sind sie am Leben? Es ist, als ob die Sowjetmenschheit, die zur Ausstellung der Werke von Glasunow gekommen sind, sich mit einem Teil des verlorenen Landes, mit dessen Volk getroffen haben.

Besonders haben sich solche Porträts ins Gedächtnis eingepreßt wie „Gladis Marin, Generalsekretärin des Bundes der jungen Kommunisten Chiles“ — das schöne, frauenhafte und ausdrucksvolle Gesicht des Mädchens; oder „Luis Corvalan, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles“, das vom Künstler in Öl auf einem Hintergrund, der einem grellen Feuer Schein ähnelt, gemalt wurde; das energische und mannhafte Gesicht des „Kumpels aus Lota“; das nachdenkliche, kluge, ruhige Gesicht des Lehrers Jose Leufman. Ich möchte noch einige Auserwählten der Besucher erwähnen.

„Es ist nicht leicht, die Eindrücke von der Besichtigung der Ausstellung mit gewöhnlichen Worten zu äußern, das Herz krampft sich zusammen.“

„Vortrefflich ist der Charakter der Werktätigen und Politiker des kämpfenden Landes wiedergegeben. Heute, in der für Chile schweren Tagen, sieht man hier im Saal deutlich, mit welcher Aufmerksamkeit und Intensität sich die Sowjetmenschheit die Gemälde ansehen.“ Wir lernen dieses so lerne und unserem Herzen nahe Land immer besser kennen.“

„Die Ausstellung ergreift einen im Innersten. Man schaut in die Gesichter der Chilenen und denkt: Wir sind mit Euch, Freunde!“

Irina MAKAREWITSCH

(APN)

Wenn noch ein Leiter da wäre...

Gestern fand im Kulturhaus von Roshdestwenka, Gebiet Zelnograd, ein festlicher Konzertabend statt, gewidmet dem Tag des Landwirts. Nachstehend einige Mitteilungen und Gedanken über dieses Laienünstlerkollektiv, das in den letzten Jahren mit mehreren Ehrenurkunden gewürdigt wurde und den 1. Platz in der Gebietschau-73 belegt hat.

Das Abendprogramm war inhaltlich gestaltet. Lieder, Gedichte, gewidmet der 20. Neulanderlei, Volkslieder und moderne Tänze. Besonders begeistert waren die Zuschauer von den kleinen Bühnenstücken, deren Sujets aus der unmittelbaren Wirklichkeit gegriffen waren, aus dem Alltag der Sowchosarbeiter. Humorvoll wurden die Faulenzer ausgelacht.

„Wer ist der Autor dieser Hymnen?“ fragten wir die Laienkünstler.

„Alle Gemeinsam besprachen wir an den Abenden die Themen, schreiben sie auf. Während der Proben wurde einiges vervollkommen, und das Ergebnis haben sie auf der Bühne gesehen.“

Die Darbietungen der Laienkünstler sind hier keine Seltenheit. Während der Frühjahrsausaat und Getreidernte machten die Laienkünstler Ausflüge in die Abteilungen und auf die Feldlandorte des Sowchos. Stets wurden sie mit großer Freude von den Landwirten aufgenommen. Ihre Darbietungen fanden spät abends statt, nachdem die Ackerbauern ihre Feldarbeiten beendet hatten. Die Menschen sangen, Weg war die Müdigkeit, vergessen die Tagessorgen. Man

scherzte und lachte, das Lied floss den Menschen neue Kraft ein.

Die Jugendlichen von Roshdestwenka singen gern, haben Sinn für Laienkunst. Es mangelt aber an einem geschulten Leiter der Laienkunst. Das Gewerkschaftskomitee und die Parteiorganisation wenden sich jedes Jahr an die Rayonabteilung Kultur mit der Bitte, nach Roshdestwenka einen Laienkunstleiter zu schicken. Doch diese Stelle bleibt hartnäckig vakant.

ALS VOR einigen Jahren das geräumige, mit Geschmack aufgebaute und modern eingerichtete Kulturhaus seiner Bestimmung übergeben wurde, war das ein Grund für große Freude. Oft versammeln sich jetzt die Jugendlichen im Klub. Es gab Tanz und Kino. Ab und zu besucht aber doch die Langeweile das prächtige Kulturhaus.

1971 kam Wiatscheslaw Kossarew nach Roshdestwenka. Eine angenehme Bühnenstimme, das Gitarrespielen nach Gehör und Begeisterung für Musik waren es, die Slawa bewegten, ein Vokal- und Instrumentalensemble zu gründen. Musikbegeisterte Jugendliche zu finden — das war nicht schwer.

Boris Wielebach, gegenwärtig Student, spielte bald Ionika, der Turnlehrer aus der Achtklassenschule Woldemar Unruh — Baßgitarre, der Schaffner Tolja Wagner — Solo-Gitarre, Wiatscheslaw — Rhythmus-Gitarre und Woldemar Jerskow — Schlaginstrumente. Das Vokal- und Instrumentalensemble „Impuls“ machte sein Debüt. Aufs herzlichste wurde es vom Publikum empfangen. Sehr beliebt sind bei den Zuschauern russische Volkslieder, die Emma Götzl mit großer Herzenswärme singt. Mit Begeisterung wird auch die Vokalgruppe von Erna Bryl, Hermine und Ojja Wilhelm aufgenommen. Deutsche Volkslieder, die in ihrem Repertoire stehen, ernten stets langanhaltenden stürmischen Beifall.

„Slawa Kossarew hat sich in diesen zwei Jahren gut bewährt. Könnte er denn nicht die künstlerische Leitung übernehmen?“ wendeten wir uns an Oskar Philipp, Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees.

„Slawa ist ein vortrefflicher Leiter des Estradenensembles. Doch als künstlerischer Leiter... brauchen wir einen Mann mit Fachbildung.“ Dasselbe behauptete auch Woldemar Hahn, Direktor des Kulturhauses.

Und wieder werden in der Rayonabteilung Kultur Anfragen abgeschickt. Die Bitten werden abgeschlagen oder mit Schweigen be-

antwortet, und die Laienkunst ist in Roshdestwenka dem Selbstlauf überlassen.

Solange Nina Schalligina als Englischlehrerin in der Mittelschule tätig war, existierte im Kulturhaus ein Tanzensemble. Der Tanz „Sirtaki“, auf eine originelle Weise ausgeführt, „Kasatschok“, russische und kasachische Volkstänze griffen die zahlreichen Zuschauer. Jetzt ist Nina fortgezogen. Die Tanzgruppe hat vorläufig keinen Leiter.

Die Funktion eines Kulturhauses auf dem flachen Lande begrenzt sich nicht mit der sinnvollen Gestaltung der Freizeit. Die Dorfbewohner besuchen Kino, Tanzveranstaltungen, Konzerte, sie machen sich das Schöne zu eigen. Aufs Mehrfache vergrößert sich aber die erzieherische Wirkung der Kunst, wenn sich die Jugend selbst an der Schaffung des Schönen beteiligt.

In Roshdestwenka ist dazu alles vorhanden: viele Jugendliche, ihr Optimismus, ihre Begeisterung. Es mangelt an einem sachkundigen Leiter, der die Sache in die richtigen Bahnen lenken würde. Es wäre Zeit, daß sich die Rayonabteilung Kultur, der die Kulturhäuser und Klubs unterstellt sind, mit dieser Frage ernstlich befassen würde.

L. WARKENTIN

Gebiet Zelnograd

UNSER BILD: Die „ABC“-Künstler auf der Bühne des Palastes der Neulanderschüler.

Foto: D. Neuwirt



„Musikalische Tribüne“

In der zweiten Oktoberhälfte soll in Alma-Ata die „Musikalische Tribüne der Länder Asiens“ stattfinden. Sie wird durchgeführt, um die Zuhörer mit der traditionsreichen und klassischen Musik der Länder Asiens durch den Rundfunk bekannt zu machen. Im Wettbewerb werden Tonbandaufnahmen von Werken vertreten sein, die eine Jury auswählt, die aus namhaften Musikanten und Musikwissenschaftlern besteht.

Es soll ein Symposium zum Thema „Weg der Entwicklung der musikalischen Kultur der Länder Asiens“ stattfinden. Solch eine Tribüne wird in unserem Land zum ersten Mal durchgeführt. In diesen Tagen werden außer dem Programm Konzerte aus den Werken der Komponisten der Republik Mittelasiens, Transkaukasiens und Kasachstans sowie Aufführungen von Opern gegeben.

(Kas TAG)

Die 10. Theatersaison

Vom 26. September bis zum 7. Oktober fanden in Alma-Ata im Lenin-Palast die Gastspiele des Moskauer Taganka-Theaters statt. 1963 führte Jurij Ljubimow, einer der führenden Schauspieler des Wachtangow-Theaters und Pädagoge der Schtschukin-Fachschule, mit seinen Schülern die Diplomarbeit auf — das Schauspiel „Der gute Mensch von Sezuan“ des berühmten Deutschen Bertolt Brecht. Erstaunlich schnell gewann dieses Stück die Anerkennung der Zuschauer. Diese Diplomarbeit zeigte deutlich, daß Jurij Ljubimows Absolventen in schöpferischer Hinsicht ein einheitliches Ganzes darstellen. Dann beschloß man, ihn als Chefregisseur des Taganka-Theaters für Drama und Komödie anzustellen. Hier fanden sich dann noch begabte Absolventen aus anderen Moskauer Theaterhochschulen zusammen.

Am 23. April 1964 wurde im Taganka-Theater „Der gute Mensch von Sezuan“ uraufgeführt. Dieser Tag wurde zum Gründungstag des neuen Theaters.

Als Jurij Ljubimow mit seiner Truppe Brechts Stück vorbereitete, dachte niemand an ein neues Theater. Doch, weil es schon so kam, daß „Der gute Mensch von Sezuan“ die Uraufführung wurde, so mußte das schöpferische Suchen in derselben Richtung fortgesetzt werden. Das Theater hat 9 Lebensjahre hinter sich. In Alma-Ata begann es seine 10. Spielaison. Das Repertoire zählt 15 Benennungen. Die Regie in all diesen Stücken führte der Chefregisseur Jurij Ljubimow.

„In den letzten Jahren bildeten sich im Theater drei Richtungen heraus“, sagte Ljubimow. „Die erste Linie ist die Fortsetzung der Brechtschen Traditionen eines guten Menschen, die ihren Anfang im Volks- oder Karnevaltheater nehmen. Das ist die Aufführung „10 Tage, die die Welt erschütterten“ von J. Reed, „Die Mutter“ von M. Gorki, „In den Dämmerstunden“ ist es hier still“ von B. Wassiljew.

Die zweite Linie entstand aus der Aufführung „Antiweten“ von A. Wosnessenskij. Die dritte Richtung ist die Erschließung des klassischen Nachlasses, so wie wir ihn verstehen, im Lichte der Gegenwart.“

(Kas TAG)

Der beste Klub

Dem Klub im Dorf Sharmyschy des Sowchos „Buzatschinski“ hat man den Titel „Klub der ausgezeichneten Arbeit“ verliehen. Leiter ist hier Schamschadin Satybajew. Vor zehn Jahren, als er aus der Armee heimkehrte, übernahm er diese Arbeit.

Im Jahre 1965 führten die Laienkünstler in Sharmyschy das Bühnenstück „Shalbyr“ von B. Mailin auf. Für die besten Leistungen wurden Schamschadin Satybajew und Saikom Jedlechanow mit Diplomen ausgezeichnet. So wurde, das Laien-theater geboren. Die Erdarbeiter, Geologen, Tierzüchter des Gebiets waren von den Vorstellungen der Bühnenstücke „Adaskan Kas“ von A. Schamke-

now, „Karagos“ von Muchtar Auesow, „Aschar men schal“ von S. Shunusow u. a. begeistert. Gegenwärtig funktionieren im schönen Klubhaus auch das Orchester für Volksinstrumente, das im ganzen Gebiet bekannt ist sowie Tanz- und Vokalzirkel, das Instrumentalensemble und ein Chor, der in diesem Jahr auf der Gebietschau den ersten Platz belegte.

Die Liebe für die Bühnenkunst hat den Teilnehmern der Zirkel — und es sind ihrer etwa 100 Personen — der künstlerische Leiter Schamschadin Satybajew anzuregen. Er malt, fotografiert, nimmt an den Vorstellungen teil, komponiert Lieder.

N. KASANKOVA

(KasTAG)

Vor etwa einem Monat schied von uns eines der ersten sowjet-deutschen Mitglieder des Schriftstellerverbandes der UdSSR, unser ehrenamtlicher Korrespondent, liebreicher Mensch und treuer Kamerad, **Heinrich KÄMPF**. Heute bringen wir einiges aus seinem literarischen Nachlaß sowie Erinnerungen seiner nahen Freunde an Begegnungen mit ihm.

Heinrich KÄMPF

Auseinandersetzung

Sollte man seinen Wunsch, offen zu sein, verschmähen, sollte man tun, als ob es ein Fehl sei, wenn du frei bekennst, für wen die Flamme der Liebe In deinem Herzen lodert, dann sag den Vorläufern:

„Trinkt eure Lungen mit Luft! Steuert mit den Flossen der Empfindung in die Tiefe der eigenen Seele! Die Ladung, mit der ihr wiederkehrt, wird euch lehren, welcher Schluß wert ist, daß man ihn manifestiere.“

Das Wollen

Das Wollen hat mich nie betrogen und führte mich durch dick und dünn. Es hat gemessen und erwogen, es hat meinem Schaffen Stil und Sinn.

Mut gab es mir in trübten Stunden vom Balkum, sie hatte helle blaue Augen. Ich führt' am Irtysch sie herum, wo Nebel morgens kräftig rauschen.

„Sieh, Mädel, alles das ist mein“, was deine Augen ringsum fassen. Hier duftet's herb, die Luft ist rein, mit Fleiß die Sonne bräunt die Blassen.“

Das Mädchen vom Baltikum

Es kam ein Mädchen vom Baltikum, sie hatte helle blaue Augen. Ich führt' am Irtysch sie herum, wo Nebel morgens kräftig rauschen.

„Sieh, Mädel, alles das ist mein“, was deine Augen ringsum fassen. Hier duftet's herb, die Luft ist rein, mit Fleiß die Sonne bräunt die Blassen.“

Geleitwort ins neue Jahr

Gibt statt Freude bitterer Kummer dir mitunter das Geleit, zieh dich tapfer, scheuch den Schlummer, zieh für's Licht in den Streit.

Wankt dein Mut, such' einen Freund dir, klage ihm dein Leid und Weh. Zwei sind stärker denn als einer, nehmen leichter eine Höh'...

Seid zu zweit ihr, schließt der dritte eurem Bunde gern sich an — kellen reiht aus eurer Mitte Schwermut je und falscher Wahn.

Am wogenden Weizenfeld

Diese Nachricht traf uns ein Keulenschlag! Heinrich Kämpf ist nicht mehr. Und mir ist, es sei erst gestern gewesen, als er im vorigen Sommer einige Tage hier bei uns weilte. Er und die Dichter Alexander Bretlmann und David Zol hat im Rahmen der Vorbereitung der Feier des 50. Gründungstags der UdSSR einige Zusammenkünfte mit Freunden der sowjetdeutschen

GROSSMUTTER hat Vater: „Kauf doch einen 'Mosk-witsch'! Reicht dein Geld nicht, mein Sparbuch ist ja noch da.“ „Geld? Mama, gib's! Ausder noch nicht! Unsere Werke liefern noch nicht so viel, wie verlangt wird.“ „Schade“, murmelt Großmutter, vor sich hin, während sie auf ihren rheumatischen Beinen mühevoll das Zimmer verläßt. Vater folgt ihr mit einem Blick, der Wehmut und Schmerz ausdrückt.

„Wenn erst alle Menschen auf was veressen sind! Ausgerechnet sie, die doch nie aus dem Haus kommt, muß einen Wagen haben!“ Mama rüß die Augen weit auf, Mamas Augen können Schreck einjagen, wenn sie aufbraust und jemand anblickt.

„Ja, ausgerechnet sie braucht den Wagen! Nennst dich ihr Sohn und weißt nicht, woran sie leidet!“ Dieses Abschwenken vom Wagen zur Gesundheit der Großmutter ärgerte den Vater. Er schüttelte sein nichtes schon angegrauetes Haar, fuhr mit den gespreizten Fingern hinein, als wolle er einen verstockten Gedanken aufjaugen, an dem es ihm in jeder Minute leidet. Mutter verstand, Vater werde jetzt losdonnern. Sie beulte sich, amete kurz und hauchte ihm: „Sie muß zum Arzt gebracht werden. Versteht du?“ Nun schlug Vaters Stimmung um. Er lachte so laut und hinreißend, daß auch Motters Zorn wie Rauch verfloß. „Na, aber so was, als ob es kein Taxi gäbe!“ schüttelte den Kopf und hörte nicht auf, sein Haar mit den Fingern zu eggen.

Es vergingen Wochen nach diesem Wortgefecht. Eines Tages kam Vater nach Hause gewellt. Er war außer Atem, trat an die Kommode und nahm das Sparbuch. „Heute

„Das menschliche Gedächtnis ist ein Buch, das mit der Feder der Ereignisse geschrieben ist. Schlägt man es auf, so tritt einem eine Geschichte nach, die anderen vor Augen tritt, wie in der Ferne, als ich die traurige Nachricht über das Ableben unseres teuren Freundes Heinrich Kämpf erfuhr. Und er war wieder unter uns, wie vor einem Jahr, hier in der Werkstatt, hier, war bei mir und in der Gesellschaft sowjetdeutscher Literaturschaffender. Wir sprachen über die große Verantwortung des Schriftstellers vor seinem Leser, darüber, daß er mit seinen Schöpfungen ebenfalls sein Scherlein zum Aufbau des Kommunismus beitragen muß.“

Durch langjährige Bekanntschaft mit Heinrich Kämpf und aus vielen Gesprächen mit ihm, erfuhr ich auch einiges über seine Arbeitsmethode.

Einem Ackermann gleich, der weiß, daß das Land nur dann reiche Früchte tragen wird, wenn er es gut bearbeitet, verhielt sich Heinrich Kämpf zu seinem Schaf-

Einem Ackermann gleich

fen. Nein, er ließ kein Unkraut auf seinem Acker wachsen. Er jäte ihn fleißig, und wenn ihm dabei ein einflussamer Kamerad behilflich war, vergaß er nie, ihm dafür seinen innigen Dank auszusprechen.

Heinrich Kämpf liebte es, seine Verse und Prosawerke mit Bildern zu sättigen. Dazu gehört starke Willenskraft und unermüdlicher Arbeitsleiß. Und er hatte beides. Er machte sich immer große Sorgen um das treffende Wort für das zu schildernde Bild, das ihn lebenskräftig anspricht, ihn zur Beschreibung auffordert.

Wenn Heinrich Kämpf die Arbeit an einem neuen Werk begann, zitterte manchmal seine Hand. Er tappte er sich in der Auswahl eines Wortes bei einem Mißgriff, dann setzte die Qual ein.

Er verließ den Schreibtisch, begab sich auf den Hof, ging zu den Menschen. Und da meldeten sich frische Klänge an. Das innere Ohr nahm sie wahr. Er kehrte zurück in seine Werkstatt, und die Arbeit begann von neuem. Und welches

gewiß: wir führen in den Wald. Das fand ich sehr komisch, weil die Fahrt auf keine Weise etwas mit einem Auto zu tun hatte. Großmutter begann sich auf einmal zu bewegen.

„Alles ist anders“, sprach sie. Buchstäblich alles. Hier diese Kirschenbaume waren vor fünf Jahren Straucher. Jetzt sind sie emporgeschossen, als wolle sie ihre überlebensfähige in den Himmel reichen... Gleich nebenan wird uns mein Arzt empfangen.“

„Ach, Großmutter“, dachte ich, „du willst mir ein Märchen aufbinden.“

Schon wollte ich ihr sagen, ich sei über meine fünf und erlaube nicht mehr an alles, was die Erwachsenen erzählen. Da stoppte Vater den Motor. Alle verließen den Wagen. Großmutter stieg den Schlag auf, tasterle mit ihrem Stock nach dem Boden. Vater und ich läßtten sie und führten sie ins Dickicht. Hier standen in einiger Gemeinschaft Strauch bei Strauch die fingerdicken Stängel waren über und über mit scharfen silberfarbenen Stacheln besetzt. Jeder Stängel hatte eine buschige blättrige Krone.

„Sah ich dich auch. Aber zu meinem Arzt fährst du nicht jetzt im Winter, ebenso nicht im Frühling. Selbst im Sommer ist es nicht gut, am besten im Herbst, bevor die Nachtfrost einsetzt.“

„Wieder hast du dir was ausgedacht, Mama. Arzt bleib doch Arzt. Er hilft zu jeder Zeit.“

„Ich nicht doch, mein Junge. Nicht meine Laune ist's, die mich leidet, die Zeit zu beachten. Meine Krankheit ist's. Meine Mutter litt schon daran. Und sie ging im Jahr nur ein- bis zwei Mal zum Arzt, nämlich im Herbst. Sie ging zu Fuß. Sie hatte kein Rheuma wie ich. Jedemal wurde ihr leichter. Ach, diese Leber, wie die mich plagt!“ begann Großmutter zu klagen, verzog schmerzhaft das Gesicht und drückte ihre linke Hand gegen die rechte Brust. Vater war erschrocken, kam auf sie zu, umfalte sie mit beiden Armen und setzte sie auf einen Lehnstuhl.

Gleich bestellte ich einen Wagen. Mama, ist dir's recht?“

Gleich, welche Wolke, wenn das Bild aus nebliger Hülle hervorblinke und durch sichere Pinselstriche allmählich zu einer völlig gekommenen Schöpfung wurde. Die Hand zitterte nicht mehr, das Herz schlug ruhiger. Er verbesserte, wählte ein anderes treffenderes Wort, andere hellere Farben. Der Klang wurde zarter und schöner, das Bild annutsvoller. Menschliche Stimme, wenn packt nicht den Schwung, deine Wärme, dein Beben.“

„In meiner Rhythmik, ein Wohlklang verankert, das Schiff der Dichtung. Heinrich Kämpf's der stets zum Licht strebte. Viel Schweiß hat mich das Gedicht „Kerze der Zuversicht“ gekostet“, sagte Heinrich Kämpf und zitierte:

„Ist auch finster die Nacht, well Wolken den Himmel vermaßen, denn ich du, Kerze der Zuversicht, um so heller.“

Heinrich Kämpf dichtete auch in seinen Ruhstunden. Auf einem grauen Felsen sitzend oder bei einem Spaziergang im grünen Tannenwald unweit seines Dorfes beobachtete er das eine, das andere. Wenn die Frische des Waldes anweht, von Zeugen längst verlassener Tage an zahlose Schicksale der Menschen erinnert, brachte er Gegenwärtsgeschichten zusammen, stimmte sie aufeinander ab, fügte zwiesprachig ein und schuf somit künstlerische Werke. Mit Vöflerle schrieb er für die Jugend, wählte als Prototypen seiner Prosaerwerke Mädchen und Jungen, die entweder zur heutigen Jugend zählen oder aus jener Zeit stammen, da er noch selbst jung war. Nicht immer wirkte sich das so leicht ab wie der Wirtin von der Spule. Er mußte dabei oft gehörig nasetzen. An jedem positiven Charakter seiner literarischen Gestalten verstand es Heinrich Kämpf so zu arbeiten, daß diese der fortschrittlichen Jugend als Vorbild dienen könnten. Seine Werke sind dem sowjetdeutschen Leser gut bekannt. Er war nie zufrieden mit dem Geleisteten und wollte noch viel schaffen, unser liebes Kamerad, Dichter und Prosaiker Heinrich Kämpf. Doch der Tod ließ ihn das Vergemerkte nicht vollenden.

Leo MARX

Großvater Sergali

Von Vater kam ein Brief. Wie immer berichtete er ausführlich über alle Aul, Sowchos- und Rayonneigenschaften: über Meldungen, Planerfüllung, den Gang der Heuernte, Melkerfolge, Verpflichtungen, Traktorenüberholung, Bau des Ertraktorenshelms und die jüngste Versammlung des Dorfaktivs, sogar Zeitungsausschnitte lagen bei. Und wie immer — kein Wort über sich selbst, über Mutter, über Haus und Hof. Und zum Schluß das Postskriptum: „Großvater Sergali ist gestorben. Einige Tage vor seinem Tod besuchte ich ihn, und er fragte, ob du schreibst, ob du ihn grüßen läßt.“

Hinter dem Fenster trauerte der Spätherbst. Grauer nasser Nebel umhüllte Häuser, Bäume, Berge. Fröstelnd zitierten die Aul einen blütenlosen Pappeln. Und ich dachte daran, daß ich nun sommers im Aul nicht mehr in das kleine, niedrige Häuschen am Weg einkehren und Großvater Sergalis Gedichten lauschen werde.

Wir, Auljungen nannten ihn (den Aul). Hinter Atas Haus lag ein großer oder Platz, wo die Kleinen sich tummelten. „Technik und Ball spielen, vom Frühling an, wenn sich die ersten kahlen Stellen zeigten, bis zum Spätherbst, wenn Schneewehen den Platz zuzugingen.“ Manchmal sah Großvater Sergali unserem Treiben zu und rief uns dann alle zu sich heran. Wir wußten schon, was er nun fragen würde... „Nun, Junge, sag mal: Wie heißt du?“

Als erster antwortete Asker, der gescheitete unter uns. Die Fragen hatten immer dieselbe Reihenfolge. Wie alt bist du? So. Und wie heißt dein Vater? Und dein Großvater? Und der Vater deines Großvaters? Asker antwortete, ohne zu stockern: Er kannte seine Vorfahren bis ins siebente Glied, und weiter fragte auch Ata nicht. „Und jetzt sage: aus welchem Stamm bist du?“

Asker nannte nicht nur seinen Namen, sondern auch alle Nebenstämme genau. Alle meine Spielgefährten beantworteten Atas einfache Fragen ohne besondere Schwierigkeiten, wenn auch einige sich manchmal bei den Namen ihrer Ururgroßväter verhaspelten. Ich war der letzte in der Reihe, wahrscheinlich weil ich mich drückte und schrecklich aufgeregt war, wie üblich auch später, bei allen in meinem Leben so häufigen Prüfungen.

„Nun, und wie heißt du, Sa-tybal?“

Ich stotterte meinen Namen, der so wenig den Namen meiner Kameraden gleich. Ata wurde nachdenklich, sog an seiner Unterlippe verbleibende, wie er meinen Namen auf Kasachisch aussprechen könnte.

„Und jetzt, Mira, sage mir: wie heißt dein Vater?“

Ich antwortete: „Technik.“

„Und dein Großvater?“

Dem Namen des Großvaters nannte ich auch.

„Und der Vater deines Großvaters?“

Nun begann meine Ohren zu brennen, mein Kopf sank unwillkürlich tiefer. Schon im dritten Glied hüllten sich meine Vorfahren ins Dunkel der Na-menlosigkeit. Auch als der Großvater nach meinem Stamm

Herold BELGER

chen, wobei sein Bart komisch hüpfte. Dann, als ihm der Atem ausging und er nur noch flüstern konnte, riefte er ergötzt wie schrullig mit der Schulter, schüttelte den Kopf, schlopfte frische Luft und begann von neuem sein endloses „E-e-o-o-a-i“ zu zischen, wieder lässig auf der Dombra klippelnd. Im Saal



Zeichnung: W. Schwab

hörte man befallige Rufe.

Als zweiter sang ein noch junger Akyn mit schwarzem Schnurrbart. Er erhob sich auf den Knien und begann sofort begleitet zu singen, völlig verwandelt, mit den Augen blitzend. Er sang hinreißend, voll Leidenschaft, es war als ob schnelle Wasser an der Steinfort wallten und wüsten. Der Saal kam in Bewegung, alle waren entzückt.

„Ja, da!“

„Ja, Dshigit!“ rief man von allen Seiten.

Stark war seine Stimme klangvoll, auch selbst war er schön in seiner Begisterung, und wir, Schüljungen, entschlossen, daß er zweifellos den ersten Preis erringen werde.

Großvater Sergali sang als

1) getrockneter Käse
2) getrockneter Quark
1) Auswurf der Bewunderung
2) Festessen

denkwürdigste Tag unserer Kindheit. Die langerwartete große Neugierde verbreitete sich morgens um sechs im Mittags für der ganze Aul auf der weiten freien Wiese am Ischim versammelt. Der Baskarma 1) hatte auf eigene Faust ein Kolchose-Fest im Saal der langen Fellen begangen. Alle waren an jenem Tag glücklich, alt wie Jung. Und dennoch war es am Anfang Irgendwie still. Die Menschen hatten den langen, engen Saal, Jahre einfach das ganze Fest verloren. Da erhob sich Großvater Sergali und erklärte, daß er an diesem Glückstage dem Volk ein Fest anrichten wollte. Man führte ihm das beste Kolchospferd vor — den gescheiterten Hengst des Vorsitzenden. Der Sattelgurt wurde nochmals festgezogen. Ata schwang sich aufs Pferd, duckte sich zur Mähne, schrie kurz auf und stürzte im Galopp dahin. Zweidreimal ging im Ring rum, und plötzlich begann er sich heftig zur Seite zu neigen, erst links, dann rechts, und so tief, daß er mit der Hand die Erde streifte. Jemand warf auf den Stegtrand ein geringes Tuch. Ata nahm ein weißes und holte es sich. Danach schlüpfte er immer im Galopp unter dem Bauch des Gescheckten durch.

„Gleich wird er stehend reiten“, tief Jemand.

„Aber zu diesem Kunststück erkannte sich Ata nicht: er war schon damals ein Sechziger. Wir Jungen schauten entzückt auf den vorwogenen Reiter.“

Kaum wieder zu Atem gekommen, nahm Ata die Dombra, griff in die Saiten, rechte sich — Brust vor, Schultern gerade und nach Irgendwohin ins Weite blickend, mit unerwartet schallender Stimme die Einleitung, um die Aufmerksamkeit aller auf der Wiese Versammelten zu gewinnen. Dann sang Großvater Sergali. Die

Worte Jenes Liedes blieben in meinem Gedächtnis nicht haften. Noch viel zu wenig bemerkte ich damals die kasachische Sprache. Aber ich sah die verstimmt Aulbewohner, die Tränen auf den entfalteten gramvollenen Wangen der Witwen, die sich an dem Trauerstein den Mund mit den Zipfen ihrer Kopftücher zuhielten, wie Greise seufzten und meine Kameraden plötzlich mit offenen Mündern erstarrten. Ich sah, wie die Augen des Brigadiers eines Frontkämpfers zornig aufblitzten. Auch an diesem ersten Friedenstag er nicht von seinen Nebenbeschäftigungen Rollen gestiegen. Großvater Sergali sang, und still war es ringsum, sogar der Ischim tobte nicht so am stillen Ufer, bewarf die Steine des Tas-Utkel nicht mit Schaum! Die Worte verstand ich damals nicht. Den Sinn jedes Liedes fühlte ich jedoch in meinem Jungeherten. Ihn bezieht ich fürs ganze Leben.

Als ich zehn Klassen der Aufschule beendet hatte und mich zum Weiterlernen nach Alma-Ata aufmachen wollte, schlachtete Vater ein Schaf und lud alle Auljungen ein, sich zu versammeln. Ich sah mich Großvater Sergali zu sich und sagte, er wolle mir seinen Segen — Ata — mitgeben. Er suchte mit den Augen die Wände der Zimmer an, wie wir hatten aber keine. Da nahm er die Balaika. Vorsichtig berührte er die Saiten und verzog das Gesicht vor dem ungewohnt schwingen Ton. Er entspannte die Saiten ein wenig, dann die Balaika gedämpfter klinge, und sagte leicht die Saiten röhrend, seinen Bata in Versen auf. Die Alten trugen sich mit den Handflächen über die Gesichter und sagten: „Amen.“ An einem frühen Sommermorgen verließ ich den heimatischen Aul. Vaters Feldarbeit, vorbestigt mit Buchern und Wäsche, mit dem Rücken, Großvater Sergalis Bata in Gedächtnis.

A. HASSELBACH

Zelino grad

1) der Vorsitzende
2) Festessen

(Schluß folgt)

